

Predigt vom 12.12.2010 - „Dritter Adventssonntag“

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

der dritte Adventssonntag thematisiert die Freude über die Ankunft Gottes in dieser Welt vor inzwischen über 2000 Jahren. Aber wenn wir die Texte des heutigen Tages aufmerksam hören, so klingt sowohl dem Wortlaut als auch dem Inhalt nach ein anderes Thema sehr viel deutlicher an als das Thema der Freude. Da geht es eher um die Geduld, nämlich um die Geduld des Menschen mit Gott. In der zweiten Lesung aus dem Jakobusbrief wird uns gesagt, wir sollten doch geduldig sein wie ein Bauer, der ausgesät hat und der nun warten muss, dass das Wetter und die Bedingungen für die Fruchtbarkeit und das Wachstum günstig sind und die Saat aufgeht. Das kann er nur abwarten und dazu braucht er Geduld.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, auch mit dem lieben Gott braucht man offenbar Geduld, manchmal sogar eine große oder lange Geduld. Gott kann die Geduld des Menschen sehr hart auf die Probe stellen. Er kann uns eine Geduld zumuten, die sehr strapaziös ist. Das hat damit zu tun, dass uns Gott Verheißungen macht - durch die Propheten im Alten Bund. Diese Verheißungen beinhalten etwas Gutes und es wird etwas Schönes angesagt - jedenfalls dann, wenn die Adressaten in Not und Bedrängnis sind und nicht mehr wissen, wie es weitergehen soll. Dann kündigt Gott durch seine Propheten das Heil an. Aber das kann auf sich warten lassen, sogar sehr lange. Hundert Jahre, hunderte, ja sogar über tausend Jahre. Das ist in der Tat eine Zumutung, liebe Brüder und Schwestern im Herrn. Je größer die Not ist, umso größer ist auch die Erwartung auf ihre Beseitigung und desto strapaziöser ist das Warten.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, heute hören wir von der Verheißung, dass Gott aus der Steppe und der Wüste fruchtbares Land machen will, so furchtbar und prachtvoll wie die Pracht der Ebene Scharon, des Karmel, des Libanon. Es wird alles wunderbar werden. Das ist tatsächlich eine sehr schöne Verheißung. Darum kann Gott auch zugleich sagen: Gewiss seid ihr in Not, aber ihr braucht nicht zu resignieren, und zu verzweifeln - ich gebe euch eine Perspektive, die wirklich lebenswert ist. Bei Jeremia sagt Gott sogar: „Ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben“. Wir wissen inzwischen, worin diese besteht: in nichts anderem, als in dem, für den wir heute überhaupt kein Gespür mehr haben, nämlich in diesem menschengewordenen ewigen Sohn Gottes, in Jesus Christus. Wir leben nicht nur 2000 Jahre **nach** Christus, wie wir das völlig unbekümmert und scheinbar auch ganz selbstverständlich sagen, sondern wir leben - man höre und staune - bereits 2000 Jahre **mit** Christus. Aber das hat unsere Gesellschaft offenbar noch gar nicht gemerkt, auch die Katholiken nicht, das muss man ihr erst noch sagen, denn sie denkt, der liebe Gott sei unendlich weit weg und wir könnten uns selbst retten. Die meisten glauben heute gar nicht mehr an seine Gegenwart, gerade auch in den eucharistischen Gestalten von Brot und Wein, im Allerheiligsten Sakrament.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, dieses Kind von Betlehem ist die Erfüllung der alttestamentlichen Verheißung, die wir heute gehört haben und die etwas mehr als 500 Jahre vor dem Ereignis in Betlehem ergeht. Die Adressaten wussten sicher etwas mit dieser Verheißung anzufangen. Der Libanon, die Pracht des Karmel und der Ebene Scharon, die in der Verheißung als Vergleich für deren Erfüllung gebraucht werden, gehören zu der unmittelbaren geografischen Umgebung Israels.

Aber auch bei diesen Verheißungen geht es nicht einfach nur um Welt, sondern vor allem um etwas, das über der Welt liegt, um etwas Übernatürliches. Die Verheißung weist über sich

hinaus. Ihre Adressaten hatten auch einen Begriff von dem, was Wüste ist. Wüste ist der Ort des Todes und der Unfruchtbarkeit. "Viel ´ Steine gab's und wenig Brot". Sie kennen dieses Gedicht. Da wächst nichts und ist kein Leben möglich, da gibt es vor allen Dingen auch kein Wasser. Heute wird das Wasser des Heiligen Geistes versprochen. Das zeigt auch an, dass es nicht um die Pracht und die Schönheit eines bloß gelobten geografischen Landes geht, sondern um das Land und die Wüste der Seelen und Herzen der Menschen, die ausgetrocknet, ausgedörrt und unfruchtbar sind, in denen kein Leben mehr steckt, weil kein göttliches Leben in ihnen ist. Ich sage es immer wieder, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, dass es nicht reicht, wenn wir nur sagen: „Ich war beim Doktor, er hat mir den Blutdruck gemessen und den Puls gefühlt, alles wunderbar. Essen und Trinken schmeckt mir auch, es ist alles in Ordnung." Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das bilden wir uns ein, denn es ist gar nichts in Ordnung! Wenn die Seele nicht in Ordnung ist, sind wir mausetot! Die Welt hat aus sich kein übernatürliches Leben und gibt kein Leben. Ich darf das so sagen, um alle Illusion und Selbsttäuschung radikal aus den Augen zu blasen. Entweder die Seele lebt - oder wenn sie tot ist, ist alles tot. Das ist die Wüste. Es ist überall da Wüste, wo dieses Wasser des Heiligen Geistes nicht hinkommt, wo es das Land nicht befeuchtet und fruchtbar macht. Dieses Land ist die Seele des Menschen. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, in Jesus Christus ist diese Verheißung bereits erfüllt.

Umso mehr mag es uns dann erstaunen, was wir da heute im Evangelium hören. Da wird uns berichtet, dass Johannes der Täufer im Gefängnis sitzt, weil er dem Herodes gesagt hat: „Die Herodias, die du dir als Frau genommen hast, ist nicht deine Frau, das ist die Frau deines Bruders Philippus. Du lebst im Ehebruch". Das hat vor allem Herodias dermaßen gefuchst und gewurmt, dass sie die erstbeste Gelegenheit sucht, Johannes umzubringen, was ihr auch gelingt. Sie wird dann ihrer Tochter Salome, die sich wegen ihres Tanzes von Herodes etwas wünschen darf, sagen, dass sie sich den Kopf Johannes´ des Täufers wünschen soll, und Johannes wird unverzüglich im Gefängnis geköpft.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, man muss sich einmal vorstellen, von welchen ungeheuren Zweifeln dieser Johannes im Gefängnis geplagt wird. „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?" Auf eine andere Weise stoßen wir hier wieder auf das Thema der Geduld - nicht so sehr auf die Geduld des Wartens, sondern auf die Geduld, die man haben muss, wenn man unsicher ist und die Gewissheit verloren geht. Bei Johannes ist dies der Fall, denn er fragt sich doch offensichtlich: Für wen sitze ich denn jetzt hier im Gefängnis? Für wen habe ich mein Leben eingesetzt? Auf welche Person habe ich den Joker meines einmaligen Lebens gesetzt? Wenn ich hier den Kopf abgeschlagen bekomme, ist für mich Feierabend mit meinem einmaligen Leben in dieser Welt, da komme ich nicht noch einmal zurück. Der Täufer ist in die Finsternis des tiefsten Zweifels gehüllt.

Das ist mehr als erstaunlich, liebe Brüder und Schwestern im Herrn. Johannes, der doch sein ganzes Leben in den Dienst Jesu gestellt hat, wird sich im Gefängnis so unsicher und ist völlig hilflos. Er kann sich unter seinen Umständen auch nicht selbst von der Wahrheit überzeugen. Er möchte aber wissen, ob er mit diesem Jesus alles gewonnen oder alles verloren hat. So geht es einem Johannes, der Jesus, diesem Wort Gottes, schon im Mutterschoß als Stimme begegnet ist; der wird auf einmal von solchen Zweifeln geplagt.

Woher kommt das, liebe Brüder und Schwestern im Herrn? Weil er sich plötzlich nicht mehr sicher war, ob Jesus wirklich dieser Messias ist. "Bist du es, der da kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?" Der Messias ist doch angekündigt als einer, der mit Feuer und Heiligem Geist durch die Lande zieht. Darunter stellt man sich etwas anderes vor als diesen Jesus, der auf Samtpfötchen daher kommt. "Er lärmt nicht, er schreit nicht, den glimmenden

Docht löscht er nicht aus". Man bemerkt ihn eigentlich gar nicht, er lebt recht unauffällig. Er ist in Betlehem ohne Getöse und Spektakel, armselig und völlig unbeachtet von jeder Öffentlichkeit in die Welt gekommen. Soll das etwa der Messias sein? Der Grund der Unsicherheit des Johannes ist, dass er sich selbst - wie auch die Juden im Übrigen - ein eigenes Bild vom Messias gestrickt hat. Diese hat am Ende nicht gestimmt.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ich möchte da gerade einmal eine Zwischenfrage stellen: Welche Vorstellungen machen wir uns denn eigentlich von Gott? Welche Bilder stricken wir uns von Gott? Die können Sie gerade in die Mottenkiste schmeißen, denn die sind mit Sicherheit alle falsch. Gott ist immer der ganz Andere. Das musste auch Johannes erfahren. Aber zugleich noch etwas anderes, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was auch für uns wichtig ist im Zusammenhang mit Johannes im heutigen Evangelium: Der Glaube, das Sicheinlassen mit seinem ganzen Leben auf diesen Messias, dieses Kind von Betlehem, ist immer ein Wagnis. Glaube ohne Wagnis ist kein Glaube, sondern sich selbst etwas vorgemacht und sich selbst den Sand und den Kalk in die Augen gestreut.

Aber da brauchen Sie noch nicht einmal auf die vertikale Ebene Gott - Mensch zu gehen: Wenn Sie heute heiraten, ist es denn dann nicht auch so, dass Sie ein Wagnis, ein Risiko eingehen? Aber Sie tun das, weil Sie Ihrem Mann/Ihrer Frau vertrauen. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, auch das Wagnis und das Risiko des Glaubens bleiben keinem Christen erspart. Und es wird dieses Risiko, auf Gott allein zu setzen - denn wir dürfen nicht zweispurig fahren - nur überbrückt durch das Vertrauen und den Glauben. Ein Christentum ohne Wagnis ist ein Christentum ohne Glauben und damit überhaupt kein Christentum. Punktum. Da brauchen wir gar nicht zu diskutieren, sondern ich sage es so knallhart, damit wir uns da keiner Täuschung hingeben.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, es ist ja nicht so, dass Sie als Verheiratete bzw. verheiratet Gewesene allein das Wagnis eingegangen wären. Ich doch im Glauben genauso! Auch ich habe nur ein einziges und einmaliges irdisches Leben. Wenn ich heute tot umfalle, bin ich weg von der Bildfläche und komme nicht mehr wieder. Dieses eine Leben setze ich allein auf dieses Christkind von Betlehem, in dessen Dienst habe ich mein Leben gestellt und meinen Eifer und meine Begeisterung, gerade auch für die Verkündigung, die ja schon so vielen so lange zur Last geworden ist. Aber ich bin begeistert und ich glaube! Ich bin mir ganz sicher, dass mich das Christkind nicht enttäuschen wird. Und das glaube ich für jeden von Ihnen mit, der da Zweifel hätte. Auch das einmal in aller Deutlichkeit gesagt.

So sagt dann auch der Herr: "Wohl dem, der an mir keinen Anstoß nimmt." Das heißt, wohl dem, der nicht am Herrn irrewird, weil er sich selbst ein Gottes- und Jesusbild gestrickt hat und früher oder später dieses Bild zerstört oder enttäuscht wird, weil es eben nicht mit Gott und seinem menschengewordenen Sohn übereinstimmt. Er ist immer der ganz Andere. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wir müssen den Herrn uns schon so begegnen lassen, wie er das will, und nicht wie wir meinen oder es sogar gerne hätten.

Also fragen dann die Jünger den Herrn, weil Johannes selbst nicht kommen kann: "Unser Meister Johannes fragt: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?" Darauf könnte der Herr jetzt antworten: „Geht schön wieder zum Johannes und sagt ihm, er kann beruhigt sein, ich bin es.“ So antwortet der Herr aber nicht. Wenn er es auf diese Weise täte, könnte man sagen, dass er am Ende vielleicht noch ein Aufschneider und Hochstapler ist, der sich gerne als Messias präsentieren will und sich als solcher verkauft, dabei aber nichts anderes wäre als ein Angeber. Der Herr weist vielmehr nur auf offenkundige

und allgemein überprüfbare Tatsachen hin: Die Blinden sehen, die Tauben hören, die Lahmen gehen, Aussätzige werden rein, Tote werden auferweckt. Was haltet ihr denn davon? Sind denn das nicht genau die Kriterien, welche die Propheten als Erkenntnis- und Identifikationsmerkmale für den Messias genannt haben und wie es jeder in den Heiligen Schriften nachlesen kann? Ist denn durch mich nicht genau das geschehen und geschieht nicht immer noch durch mich, Jesus Christus, was insbesondere bei Jesaja als Erfüllung der Verheißungen für den verheißenen Messias gesagt ist? Es gibt keinen besseren Beweis für meine Identität als Messias, sagt ihnen Jesus, als dass ihr hinschaut, was ich tue. Und ihr werdet sehen, dass das, was ich tue, genau das ist, was die Propheten angesagt haben.

Der Herr weist sich also durch seine Taten aus. Die Handschrift des Messias ist unübersehbar. Er hat es gar nicht nötig zu sagen: Ich bin es. So, wie es in der Gerichtsverhandlung heißt: „Angeklagter, Sie sind der Fritz Meier, geboren am soundsovielten dort und dort usw. - Ja oder Nein.“ Überzeugendere Beweismittel als diese Augenscheinsobjekte, wie man strafprozessual und beweisrechtlich sagen würde, kann man überhaupt nicht anbieten,

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wie steht es da mit unserer Geduld? Man könnte sagen, die Verheißungen der Propheten seien in Jesus Christus in Erfüllung gegangen, aber dass damit die Wüste in fruchtbares Land und in einen Paradiesgarten verwandelt worden sei, das können wir doch wirklich nicht behaupten. Vor 2000 Jahren ist diese Verheißung schon in Erfüllung gegangen, und heute sieht es in der Welt so trübselig aus, wie es überhaupt nur aussehen kann. Soll das also die Pracht des Karmel und des Libanon sein? Lächerlich! Was haben wir denn anderes als Wüste, Sodom und Gomorra, Unfruchtbarkeit und Kultur des Todes, eine Verwüstung der Seelen sondergleichen, wie es sie vielleicht in der ganzen Menschheitsgeschichte noch nie gab?

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, nach der Erfüllung der Verheißungen steht noch die Vollendung der Erfüllung aus. Die Erfüllung der Verheißungen in Jesus Christus lässt den freien Willen des Menschen ganz und gar unberührt. Erfüllung heißt zunächst nur die Quelle des lebendigen Wassers ist da. Das schließt allerdings nicht aus, was allenthalben geschieht, dass man nämlich diese Quelle verstopft und zuschüttet und sich weiterhin aus den Zisternen der Welt versorgt! Das macht ja den Herrn, seine Kirche und das Christentum auch so unglaublich. Aber Gott lässt seiner nicht spotten. Alle „Verstopfer“ und „Betonierer“ werden das zu verantworten haben und dafür die Konsequenzen tragen müssen. Auch wir werden heute eingeladen und auch an uns wird appelliert: Haltet aus in Geduld! Ihr könnt absolut sicher sein, dass Gott alle Fäden in der Hand hat und ihm nichts aus den Händen gleitet.

Und wenn es noch so trostlos aussieht - liebe Brüder und Schwestern im Herrn, Ground Zero ist in der Kirche und der Gesellschaft noch nicht erreicht. Die Zeiten werden erst noch richtig heikel, alles andere wäre auch wieder nur die Augen verschmiert - aber es besteht trotzdem kein Grund zu resignieren, sondern es besteht aller Grund zur Hoffnung dazu, die wankenden, schlackernden und schlotternden Knie wieder starkzumachen, die Muskeln zu stärken und sich für dieses Reich Gottes einzusetzen. Der Defätismus hat sich schon längst auch in der sogenannten Christenheit und der Kirche breitgemacht - das ist destruktiv und zerstörerisch und dahinter stecken weder Glaube noch Hoffnung. Im Gegenteil, das baut alles nur noch mehr ab, was eigentlich gestärkt werden müsste. Wir haben allen Grund zum Glauben und Gottvertrauen und zur auch Hoffnung, auch wenn es so dunkel aussieht und, jedenfalls zunächst, auch noch dunkler wird, liebe Brüder und Schwestern im Herrn. Denn Gott wird mit Sicherheit in dem Moment eingreifen, in dem er das will und vorgesehen hat. Dann wird er den Beton unerbittlich wegsprengen. Dann wird ihm nichts widerstehen können, so wenig wie

schon das Felsengrab den Auferstehenden festhalten konnte. Da können wir absolut sicher sein: Er wird die Dunkelheit und Finsternis restlos beseitigen und sein Licht erstrahlen lassen. Er wird auch aus unserer Wüste fruchtbares Land machen und aus der Öde die Pracht des Karmel, der Ebene Scharon und des Libanon, um es mit den Bildern aus der heutigen Jesajalesung zu sagen. Da dürfen Sie alle absolut sicher sein. Diese Erwartung muss eherner und unverwüstlicher Bestandteil unseres Gottesbildes sein. Alles andere wäre eine grobe Selbsttäuschung, der wir nicht erliegen dürfen. Allerdings wird diese neue Fruchtbarkeit und Blüte der Kirche gewaltige Opfer kosten. Dazu hat sich schon viel zu lange viel zu viel Unrat aufgehäuft, der vorher erst noch entsorgt werden muss, aber auch entsorgt wird.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die Frage ist natürlich immer: Können wir diese Geduld aufbringen? Oder resignieren wir vor der Zeit? Geduld kann strapaziös sein - ich sage es noch einmal wie eingangs. Und was strapaziös ist, bedarf der Kraft. Aber nicht der natürlichen, sondern der übernatürlichen Kraft und darum müssen wir aus den Sakramenten und den geistlichen Kraftquellen leben, aus dem Wort Gottes, der Heiligen Messe, dem Beten, der Anbetung. Greifen wir wieder zu den geistlichen Waffen, die wir, jedenfalls im Großen und Ganzen, schon längst ins Korn geschmissen haben. Aber dazu brauchen wir den Glauben, zunächst den Glauben an die Erfüllung und Vollendung aller Verheißungen durch Gott. Ich selbst werde kommen und das erledigen, sagt Gott in der heutigen Lesung, und nicht etwa qualifizierte Politiker und eine gute Politik, nicht die Welt, nicht die Menschen, sondern ich, Gott. Nur dann, wenn wir glauben, können wir überhaupt eine Hoffnung auf die Vollendung haben. Nur mit dieser Hoffnung kann ich auch zu den geistlichen Waffen greifen und an die geistlichen Kraftquellen gehen, um mir die Kraft zu holen, in Geduld abzuwarten und mich für das Reich Gottes einzusetzen, obwohl im Moment tatsächlich alles verloren zu gehen und im Letzten alles abzustürzen scheint. Trotzdem brauchen wir nicht zu resignieren. Ist es denn nicht so, dass die Dinge überhaupt erst so tief abgestürzt sind, weil gar kein Glaube mehr da ist und weil es keine Hoffnung mehr gibt, weil am geistlichen Leben der Christen so vieles schlotterig und klapprig geworden ist? Das ist doch genau das Problem. Denn der jetzige Zustand kommt ja nicht von Gott, sondern von uns Christen - das muss uns doch auch klar sein.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, machen Sie die wankenden Knie, die Muskeln und erschlafften Hände wieder stark! Es gibt keinen Grund zu resignieren. Wir brauchen letztlich nichts zu vollenden, sondern das wird Gott tun. So, wie er die Verheißungen vor 2000 Jahren erfüllt hat, so ist er seit 2000 Jahren bis zum Ende der Welt da und wird mit einem Handstreich diesen ganzen Müllhaufen wegpusten. Seien Sie da ganz sicher. Haben wir den festen Glauben und die feste Hoffnung! Lassen wir uns nicht durch die Umstände unserer Zeit und die Zustände innerhalb der modernen Kirche irritieren, denn Gott ist ganz anders. Die Zustände werden sich nicht linear - was weiter konstant abwärts bedeuten würde - entwickeln, sondern: Seht, euer Gott kommt und er selbst wird das Problem in Luft auflösen. Nur glauben muss man das. Das ist der Glaube und die Hoffnung, die ich Ihnen wünsche. Dann ist auch die Freude da: "Freut euch im Herrn, denn er ist nah, bald ist der Welt Erretter da!"

Amen.